

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 35.

Freitag den 29. April

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — Einrückungsgeld für die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.  
Revier Falkgrabenweiler.  
**Holzverkauf.**



Samsstag den  
7. Mai d. J.,  
Vorgens 9 Uhr,  
in Rälberbrunn  
aus dem Staats-  
wald Eschenrieth zc.  
34 Stück buchen  
Stammholz,

146 Klftr. buchen Scheiter und Prügel,  
48 „ Nadelholzscheiter und Prügel,  
1754 gebundene und  
1265 nicht gebundene buchen Wellen,  
300 gebundene und  
75 nicht gebundene tannene Wellen.  
Altenstaig, 26. April 1864.

K. Forstamt.  
Holland.

Nagold.

Christian Bug, Fuhrmanns Wittwe la-  
hier, hat sich der Vermögensverwaltung be-  
geben und wurde Christian Fr. Schwarz-  
kopf, Rothgerbermeister, als Pfleger und  
Vermögensverwalter für sie aufgestellt, was  
hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht  
wird, unter dem Anfügen, daß die ohne  
den aufgestellten Vermögensverwalter ein-  
gegangenen Rechtsgeschäfte keine Verbind-  
lichkeit haben.

Den 25. April 1864.

Stadtgemeinderath.

Rebringen.

## Gerber-Rinde-Verkauf.

Am Montag den 2. Mai d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,

wird auf hiesigem Rathhaus aus dem Ge-  
meindewald ungefähr 8 Klafter eichene  
Raidel- und Grobrinde im Aufstreich ver-  
kauft, wozu die Liebhaber mit dem Bemer-  
ken eingeladen werden, daß der Waldschuß  
von Morgens 8 Uhr an die Rinde im  
Wald vorzeigen wird.

Den 25. April 1864.

Im Auftrage des Gemeinderaths:  
Schultheiß Fortenbacher.

2) Fünfbrunn,  
Oberamts Nagold.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen  
gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt.

**300 fl.**

zum Ausleihen parat.

Gemeindepfleger Theurer.

## Arnbach, Oberamts Neuenbürg. Rinden-Verkauf.

Freitag den 6. Mai,  
Vormittags 11 Uhr,

werden auf dem Rathhause gegen baare  
Bezahlung versteigert und alsbald zuge-  
schlagen:

circa 25 Klafter eichene Rinde,  
Erzeugniß von 1863.

Simmersfeld,  
Oberamts Nagold.

Von der hiesigen Stiftungspflege können  
bis 25. Juni d. J.

**500 fl.**

ausgeliehen werden.

## Privat-Bekanntmachungen.

2) Nagold.

Bettfedern, Fruchtsäcke, Dwidch  
empfiehlt  
Albert Gayler.

Gaenhäusen.

## Seiler-Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Junge, der Lust hat, die  
Seiler-Profeßion zu erlernen, findet unter  
annehmbaren Bedingungen eine Lehrstelle  
bei  
Seilermeister Brenner.

## Altenstaig. Leim-Empfehlung.

Ich suche noch einige Centner Landleim  
zu billigen Preis zu verkaufen.

Zugleich mache ich allen hiesigen und  
auswärtigen Kaufleuten und Leim-Consu-  
menten die höfliche Anzeige, daß bei mir  
der feinste Calwer und Cölner Leim fabri-  
cirt und zu dem billigsten Preis verkauft  
wird.

Christian Fr. Luz,  
Rothgerber.

2) Nagold.

## Strohhüte

von 18 fr. an  
sind in gang-  
baren Sorten  
in reicher Auswahl angekommen bei

Albert Gayler.

**NB. Herrenhüte,** nicht geschlossene  
Damenhüte werden geschmackvoll ausge-  
putzt von  
Pauline Gayler.

Wildberg.

## Ofen feil.

Ich habe noch einen guten brauchbaren  
Kochofen (Wasseralfinger Ofen) zu einem  
billigen Preis abzugeben, von ca. 5 à 6 %.  
Kaufmann Schönhub.

## Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs- Gesellschaft.



Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den  
nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das  
Jahr 1863:

Grundkapital	fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1863	„	3,382,841. 34
(excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	4,909,258. 26
Prämien-Reserven	„	13,542,100. —
	fl.	17,555,351. 497. —

Versicherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1863 . . . „ 1,755,351,497. —  
Nagold, den 1. Mai 1864.

Der Agent der Gesellschaft:  
Chr. Fried. Kappler.

## Hagelschäden-Versicherungs-Gesell- schaft zu Erfurt.

Von der hohen Staatsregierung für Württemberg concessionirt  
am 9. März 1864.

Zur Annahme von Versicherungen bei dieser im Jahre 1845 gegründeten und  
unbedingt vollständige Entschädigung garantirenden Gesellschaft empfiehlt sich  
Nagold, den 28. April 1864.

Bezirks-Agent der Gesellschaft  
Stadtaccifer Wochele.

Waldorf.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir hienüt Verwandte,  
Freunde und Bekannte auf  
Dienstag den 3. Mai d. J.  
in unser Gasthaus zum Rappen daber ergebenst ein.  
**Job. Georg Rau zum Rappen,**  
**Christina Böckle,**  
Tochter des weiland Johannes Böckle, Fuhrmanns  
von Boudorf.

## für Auswanderer und Reisende nach Amerika



mit Dampf- und Segelschiffen, über Havre, Ant-  
werpen, Bremen, Hamburg, London und Liver-  
pool jede Woche, die sichersten und billigsten Gelegen-  
heiten bei dem Agenten:

**C. W. Wurst,** Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

## Gelder und Wechsel nach Amerika,

sowie die Auswirkung von Erbschaften, Todesscheinungen etc. etc. befragt.  
**C. W. Wurst,** Verwaltungs-Aktuar in Nagold.

Nagold.  
Für die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha  
mit einem Versicherungsbestand von — fl. 75.000.000  
und einem Fond's von — fl. 20.800.000  
werden Versicherungen vermittelt durch  
**Apotheker C. Doffinger.**

**Vegetab. STANGEN Pomade**  
à Originalstück 27 Kreuzer  
unter Autorisation d. K. Professor der Chemie  
**Dr. Lindes** zu Berlin, aus rein vegetabilischen  
Ingredienzien zusammengesetzt, wirkt  
sehr wohlthätig auf das Wachstum der  
Haare, verleiht ihnen einen schönen Glanz  
und erhöhte Elasticität und eignet sich  
gleichzeitig ganz vorzüglich zum Festhalten  
der Scheitel.

In Nagold befindet sich das einzige Depot bei **G. W. Zaiser.**

**Italien. HONIG Seife**  
in Päckchen zu 18 und 9 kr.  
Die Honigseife des Apoth. **A. Speradi** in  
Lodi (Lombardei) eignet sich durch ihre bele-  
bende und erhaltende Einwirkung auf die Ge-  
schmeidigkeit und Weichheit der Haut ganz  
vornehmlich zum Waschen zarter Kinder und  
zum Gebrauch für Damen, deren feiner Teint  
die Anwendung einer vollkommenen und rei-  
nen Seife bedingt.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 23. April. Was das Schicksal des Finanz-  
tats pro 1864—67 betrifft, so höre ich, daß derselbe zu Anfang  
kommenden Monats an die Stände gelangen wird. Sein inter-  
essantestes Kapitel werden die Eisenbahnen bilden; den heftig-  
sten Kampf in der Kammer werden die Eisenbahnen verursachen.  
Der ablaufende Etat hat einen Ueberschuß von 9 Millionen,  
einige sagen gar von 11 Millionen, ergeben. Der größere Theil  
dieser Summe wird zu Eisenbahnbauzwecken verwendet, d. h. es  
wird zu diesen Zwecken ein Anlehen aufgenommen, an welchem  
sich der Staat mit so und so vielen Millionen beteiligt. Mit  
Eisenbahnbauten können nur einzelne Theile des Landes erfreut  
werden, allen Theilen aber wird eine in sichrer Aussicht stehende  
Steuerermäßigung Erleichterung der Lasten gewährt. Diejeni-  
gen Ursachen, welche zu den unerhörten Ueberschüssen beigetragen,  
wirken in der nächsten Finanzperiode noch fort. Will man un-  
verhältnismäßige Ueberschüsse pro 64—67 vermeiden, so bleibt  
nur übrig, die fast unerschöpflichen Quellen zum Theil zu  
erschöpfen. (N. Z.)

Für die Bundesfestungen zu Ulm und Raftatt werden neue

Geschütze hergestellt, zu dem die aufeisernen Röhren in den  
steyermärkischen Gießwerken verfertigt werden. Sie tragen den  
alten deutschen Reichsadler mit Scepter, Schwert und Reichs-  
apfel und die Unterschrift: Deutscher Bund.

Wiesbaden, 21. April. Herr v. Uexküll hat gestern  
für den kranken König von Württemberg das dem Baumeister  
Zypel alt gehörige Landhaus in den Kurzaalanlagen für die Bade-  
zeit vom 1. Mai an gemiethet. (B. L.)

In der Syree in Berlin wurde in einem Sack ein Leich-  
nam gefunden, dem die Hände und Füße abgehauen waren. In  
dem Leichnam wurde der französische Sprachlehrer Gregy erkannt,  
und man vermutet, daß er in einem bösen Hause überwältigt,  
beraubt und ermordet worden ist. Auf die Entdeckung des Ver-  
brechens hat die Polizei eine Belohnung von 100 Thlr. gesetzt.

Wien, 26. April. Das Abendblatt der Wiener Zeitung  
schreibt: Auf der gestern in London eröffneten Konferenz wurde  
der Antrag auf vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten zu  
Land und zur See bis zum Abschluß eines Waffenstillstandes,  
jedoch mit Aufrechterhaltung der bestehenden Blokade der Seehä-  
fen gestellt und von den Bevollmächtigten der kriegführenden  
Staaten ad referendum genommen, um Weisungen ihrer Regie-

Nagold.

### Empfehlung.

Ich mache dem geehrten  
hiesigen und auswärtigen  
Publikum die ergebenste  
Anzeige, daß bei mir immer gut gearbeitete  
Stiefel, Frauenschuhe, Zeug- und Leder-  
stiefelchen, sowie auch Plüsch- und Stramin-  
Pantoffeln und Zeug- und Lederstiefelchen  
für Kinder vorräthig zu haben sind, und  
empfehle solche zu billigen Preisen aufs  
beste.

**Jacob Grüninger,** Schuhmacher,  
wobnhaft beim Rathhaus.

Altenstaig.

**200 fl.**

Pfleggeld liegen zum Ansteiben parat bei  
Bierbrauer L u. B.

Altenstaig.

Circa 20 Sack Malzkeime hat zu  
verkaufen

Bierbrauer L u. B.

Mödingen.

Unterzeichnet hat 4 Simri weißen  
Steinkleeamen guter Qualität zu verkaufen.  
**Georg Adam Hauser.**

31<sup>2</sup> Wildberg.

### Empfehlung.

Nachdem ich mich hier häuslich nieder-  
gelassen, erlaube ich mir einem verehrlichen  
hiesigen und auswärtigen Publikum die An-  
zeige zu machen, daß ich alle in mein Ge-  
schäft als Kleidermacherin einschlagenden  
Arbeiten aufs schnellste, pünktlich und in  
moderner Weise ausführen werde, und  
bitte deßhalb um zahlreichen Zuspruch.

Wilhelmine Keil,

Tochter der Katharina Woiens's Wittwe.

Altenstaig.

Der Unterzeichnete nimmt einen wohl-  
zogenen jungen Menschen unter billigen  
Bedingungen in die Lehre.

Jvser Schneider.

Rothfelden.

### Bier Wachtelhunde.

5 Wochen alt, von schöner brauner Farbe  
und ächter Rage sind zu verkaufen bei  
**Schüble, Wagner.**

zungen einholen zu können. Das Abendblatt bemerkt hiezu: Die Klausel über die Fortdauer der Blokade läßt allerdings kaum erwarten, daß Oestreich und Preußen solche Propositionen eingehen werden, es dürften jedoch die Verhandlungen zwischen den Kabinetten biederlich keineswegs unterbrochen werden, noch weniger aber die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den deutschen und den Westmächten eine Störung erleiden.

(L. d. St. A.)

Hamburg, 25. April. Die „Hamb. Nachr.“ bringen eine Correspondenz aus Kopenhagen vom 23., welcher zufolge die Räumung der Insel Alsen bevorsteht, falls die Panzerkräfte dieselbe nicht schützen können. Ein großer Theil der dort liegenden Truppen wäre bestimmt, das Corps in Nordjütland zu verstärken, welches, dadurch auf eine Zahl von 30,000 Mann Infanterie gebracht, nebst der bedeutenden Cavallerie das Vordringen des Feindes ins Inland hemmen soll. (Schw. B. 3.)

In Büdelstedorf hat der Eisenbahndirektor South, ein Engländer, an, eine englische Anrede zu halten. Der König unterbrach ihn sofort und fragte: Können Sie Deutsch? und wandte ihm, als er schüttelte, den Rücken zu.

Der König von Preußen ist mit Bismarck aus Schleswig-Holstein nach Berlin zurückgekehrt; er soll gute Eindrücke empfangen und guten Eindruck hinterlassen haben. Mit dem Herzog Friedrich sollen wichtige Unterhandlungen stattgefunden haben.

Der König von Preußen hat bei Düppel die Sturmcolonnen besichtigt, sie hoch belobt und ihnen Sturmmedaillen zum Andenken an den Sieg versprochen. — In Berlin ist der Muth und die Energie sichtlich gewachsen. Zeitungen, die seither mit allen Binden, namentlich mit officiösen, segelten, rufen jetzt kouragirt aus: „Wir wollen ganz Schleswig-Holstein haben!“ — „ganz von Dänemark los und ledig.“ — Wir? wer?

Vom Kriegsschauplatz. Ein Correspondent aus Brooker theilt in den „Hamburger Nachrichten“ einzelne Züge von Heroismus mit, die bei dem Sturm auf Düppel vorkamen und die an die Aufopferungsfreudigkeit des Alterthums erinnern: Zum Sprengen der Pallisaden gehen die die Sturmcolonnen begleitenden Pioniere mit Pulverfäden vor. So auch bei Schanze 2. Der Pionnier jündet den Pulverfad an, und ohne auf den Ruf des Offiziers zu hören, stößt er noch die Worte aus: „Dienest mir, Kameraden!“ und steigt mit den Pallisaden in die Luft. Oberlieutenant v. Hartmann, der Commandeur des 60. Infanterieregiments, bekannt beim ganzen Corps wegen seiner Unerblichkeit und seiner vielfachen Bravourthaten, wird beim Sturm auf den Brückenkopf am rechten Ohr und an der rechten Seite des Kopfes verwundet, welcher von besonderer Bravour mancher dänischen Offiziere gibt. Als die Preußen schon hineingedrungen waren, entspann sich in dieser Schanze ein mörderisches Handgemenge; es schien, als ob die Feinde lieber sterben wollten, als sich gefangen nehmen lassen. Besonders foht ein Hauptmann mit klauenswerther Bravour gegen die preussischen Bajonnette, so daß die Offiziere ihren Leuten mehrfach zuriefen: „Schont den Braven!“ Es war aber kaum möglich, ohne Gebrauch der Waffe an ihn heranzukommen, bis endlich ein preussischer Turner mit offenen Armen auf ihn zusprang und ihn so festhielt, bis ihm der Säbel aus der Hand genommen wurde. — Bei der Erstürmung der Schanzen bewährte sich die tactische Ausbildung und die alte Kriegstüchtigkeit der preussischen Truppen in ausgezeichneter Weise. Wie auf dem Exercierplatze gingen die Truppen in den Kampf, und nur der guten Ordnung und der Behemung, womit der erste Anlauf erfolgte, ist es zuzuschreiben, daß der glänzende Sieg mit verhältnismäßig wenigen Opfern erlauft worden ist. Die Kugeln der Dänen flogen über die anstürmenden Colonnen hinweg und schlugen zum Theil erst in die Massen der in zweiter Linie aufgestellten Reserve ein, und so ist es erklärlich, daß diese, ohne direct sich an der Action betheiligt zu haben, fast einen größeren Verlust erlitten wie die Sturmcompagnien. — Die „B. B. 3.“ bringt ein kleines währendes Bild vom Schlachtfelde. Eine preuss. Batterie wird eiligt zwischen Schanze und Brückenkopf beordert und erhält ein fürchtbares Feuer. Drei Geschütze, schreibt der Brieffsteller, hatten wir glücklich placirt, als aber das vierte Geschütz von der Chaufee links abzog, schlug eine 80pfündige Bombe gerade zwischen die Pferde, zersprang und tödtete drei Pferde, während dem armen Mittelreiter, einem musterhaften verbeiratheten Reservisten, das rechte Bein vom Leibe gerissen wurde. Der arme gute Kerl wird wohl jetzt schon gestorben sein. Er hatte doch noch so viele Besinnung, den Stangenreiter seines Geschützes zu bitten, aus seiner Hosentasche das Portemonnaie zu nehmen und die darin enthaltenen 9 Thaler seiner Frau zu schicken, für die er sie gespart habe. Das Portemonnaie war stark zerstückt durch den Schuß, aber die 9 Thaler Papiergeld unversehrt. — Die Bravour sämtlicher im Feuer gewesenen Truppen ist über jedes Lob erhaben. Alle Anordnungen zum Sturm waren von Sr. Kön. Hoheit dem Prinzen Friedrich Carl so meisterhaft getroffen, von den Anführern so ausgezeichnet durchgeführt, daß in zwei Stunden diese glänzende aller glänzenden Waffenthaten vollbracht war. — Als die Meldung

von dem glänzenden Siege dem Prinzen Friedrich Carl überbracht wurde, nahm derselbe, wie der anwesende Kronprinz, Prinz Albrecht Vater, Prinz Albrecht Sohn, Prinz Karl, und sämtliche Generale und Adjutanten die Kopfbedeckung ab, worauf der Prinz Friedrich Carl tiefgriffen die Worte aussprach: „Ich danke Gott und dem tapferen Heere für diesen ruhmvollen Sieg!“ Der Kronprinz fiel seinem Väter um den Hals und sie hielten sich mehrere Augenblicke umschlossen. — Pardonn! rief ein Preusse bei Düppel, der auf weit vorgeschobenem Posten stehend in einen Graben gefallen war, in dem drei Dänen lagerten. Wir sind gefangen! riefen die Dänen wie aus einem Mund und warfen ihre Gewehre weg. Gefangene folgt mir! kommandirte der Preusse und zog in Triumph mit ihnen in Düppel ein.

Die preussischen Zündnadelgewehre bewährten sich wieder bei dem Sturm auf Düppel: während die Dänen 1 Schuß abfeuerten, schoßen die Preußen 6 Mal.

In Rußland ist die Leibeigenschaft der Bauern im ganzen Reiche aufgehoben und die seither Unfreien sind zu freien Eigenthümern erhoben worden; in Mecklenburg-Schwerin dagegen ist die fürchtbarste Entwürdigung der ländlichen Arbeiter durch ein neues Gesetz sanktionirt worden. Eine großherzogliche, von allen Ministern contrasignirte Verordnung führt die Zulässigkeit der Prügelstrafe für Dienstvergehen der Gutsleute auf den ritterschaftlichen Gütern gesetzlich ein; Dienstboten, Hofleute, Tagelöhner, Lohn- und Akkordarbeiter (also auch Handwerker) sammt ihren Frauen und Kindern werden der Prügelstrafe unterworfen. Dem Gutsbesitzer wird die Befugniß eingeräumt, Dienstvergehen selbst zu untersuchen, zu constatiren und mit Strafen bis zu 5 Thalern, 1 Woche Gefängniß und 25 Stockfurchen zu belegen. Zu den Untersuchungen soll zwar eine berechtigte Person als Protokollführer hinzugezogen werden, aber diese Person kann der Wirthschafter, Gärtner, Kutscher u. s. w. des Gutsbesizers sein. Gegen diese Entscheidung steht dem verurtheilten Untergebenen nur der Rekurs an den Minister des Innern zu. Der „kleine Herr“ kann die Prügelstrafe mit eigener Hand vollziehen. Er ist also Ankläger, Inquirent, Richter und Büttel in eigener Sache und Person. — Der betr. Gesetzentwurf ist voriges Jahr dem Landtage vorgelegt und von der Landschaft einstimmig und mit Entrüstung abgelehnt, von der Ritterschaft dagegen angenommen und befürwortet worden. Am 18. April d. J. hat ihn die Regierung durch Verordnung publicirt. Sie hat sich ein unvergänglich Denkmal gesetzt.

Kopenhagen, 23. April. Unter dem 21. April hat der König eine Proclamation an das Heer erlassen, worin es heißt: Nach der Vertheidigung der Schanzen, deren Erinnerung den spätesten Zeiten verbleiben werde, nicht allein wegen der Ungleichheit des Kampfes, sondern auch wegen des Heldennuthes, womit gegen die Uebermacht gekämpft worden sei, mußte die Armee aus der Düppelstellung nach Alsen zurückweichen. Schwere Leiden hätte die Entwicklung des Kampfes begleitet, einen unvergeßlichen Verlust hätten die letzten Tage herbeigeführt. Allein dieselben seien nicht vergebens gewesen, sie werden Früchte tragen im Kampfe, welche man jetzt gegen Gewalt und Unrecht führe, und dessen Ziel die Existenz und Unabhängigkeit des Vaterlandes sei. Am Schlusse der Proclamation wird nochmals der Armeefür ihre Aufopferungen und Heldennuth gedankt und der Schutz Gottes erfleht. (Schw. B. 3.)

In welsch' traurige Lage der Canton Freiburg und die Stadt Freiburg wegen der Eisenbahnschulden gerathen sind, geht aus der Erfindung aller möglichen Steuern und aus dem Verkauf der Liegenschaften hervor. So will die Regierung die Piano's, das Rauchen (mit 5 Fr.) und das Schnupfen (mit 1 Fr.) besteuern, und die Stadt ist genöthigt, das früher an die Bürger abgegebene Pflanzland zu verkaufen.

König Viktor Emanuel leidet an der Specknucht und muß auf Anrathen seiner Aerzte die Alpenluft gebrauchen und die Alpen selber fleißig auf- und abwandern. Sein Freund Napoleon ärgert ihn nur, um ihm von Zeit zu Zeit gemüthliche und andere Notion zu machen.

London, 26. April. Die Konferenz hat sich gestern versammelt; sämtliche Mitglieder waren anwesend. Lord Russell wurde zum Vorsitzenden und William Stuart zum Sekretär einstimmig gewählt.

### Die Wirthin von Fischbach.

Humoristische Erzählung von Chr. v. Gravenreuth.

Der Hof hatte sich in dem lieblichen Schlosse zu Rymphenburg für die Sommermonate niedergelassen.

Der gute Vater Max, wie die Baiern ihren ersten König wegen seiner Herzengüte und wegen seines blühenden Familienlebens nannten, war ein großer Freund der Natur und alles Natürlichen. Er durchwandert jeden Morgen mit raschen Schritten die reizenden Partien des Schloßgartens; denn die Leibarzte, welche dem Anwachsen des königlichen Empoignants begegnen sollten, wußten ihrem gesunden Patienten, der sich von dem reichlichen Genuß der Tafelfreuden nicht abhalten ließ, keinen andern Rath zu geben, als daß er sich häufige und lebhaftere Bewegung in freier Lust mache.

Es war vier Uhr geworden, und man ging zu Tafel. Graf Seefeld, ein alter, sehr bevorzugter Freund des Königs, Truchseß und Ceremonienmeister, war heute zu Tafel geladen worden, und der König freute sich schon auf die pikanten Neuigkeiten, welche der Graf gewöhnlich mitzubringen und bei Tische preiszugeben pflegte. — Nachdem er manche Geschichten erzählt, die zum Theil für den lachenden Monarchen componirt sein mochten, kam das Gespräch auf des Grafen letzte Abwesenheit von München, und der König fragte, ob er die Zeit auf seinen Gütern zugebracht habe.

„Zum Theil, Majestät!“ erwiderte der Graf, einige Wochen lang aber durchstörbete ich mit meinem beiden Söhnen das bairische Hochgebirge, und wir ließen es uns gut gehen in Niederaudorf bei dem Prälaten, da wir im dortigen Kloster unser Absteigequartier genommen hatten und fast jeden Abend wieder dahin zurückkehrten.“

„Die geistlichen Herren zu Niederaudorf,“ meinte General Graf Haller, der mit an der Tafel speiste, „haben vortrefflichen alten Wein und eine ausgefuchte Küche.“

„Doch wohl nur für Besuchende,“ fügte der Erzbischof Baron Gedfattel bei, der ein häufiger Gast zu Nymphenburg war — „denn für ihren Tisch haben sie Mäßigkeit und Einfachheit gelobt, und ich glaube —“

„Nun, was mich betrifft,“ fiel der General lachend ein, „so muß ich Eminenz widersprechen, denn ich vermute, daß die geistlichen Herren wohl so vernünftig sind, die vortrefflichen Gottesgaben, die ihnen dort wachsen und gedeihen und gleichsam in den Mund hinein hängen, nicht ungenossen zu lassen — im Gegentheil halte ich sie für geübte Feinschmecker und tapfere Weinverthilger.“

Die Königin, welche jetzt fürchtete, daß die Herren das für den Erzbischof peinliche und am Ende ihrer eigenen Würde unzutragliche Gespräch noch steigern möchten, um so mehr, als der König selbst ein Wohlgefallen an ansichweisenden Spässen hatte, stieß ihren Gemahl leise mit dem Ellbogen an, worauf dieser, solchen Winken stets gehorsam, die Unterhaltung rasch auf ein anderes Gebiet lenkte. Er fragte den Grafen Seefeld, was er denn für Ausbeute von seiner Reise mitgebracht habe.

„Für die Wissenschaft, Majestät, nichts von Interesse,“ erwiderte der Graf. „Unsere Reise galt nur dem Vergnügen; unsere Naturforscher, Entomologen, Mineralogen und wie sie alle heißen, die gelehrten Forscher und Grübler, haben ja das Innere unserer Berge schon genugsam durchwühlt und anderen Christenkindern keine Entdeckungen mehr zu machen übrig gelassen. Aber eine Merkwürdigkeit haben wir dennoch —“

„Entdeckt!“ fragte der König mit etwas sarkastischer Miene, denn er mochte seinem Ceremonienmeister keine sonderlichen Entdeckungsgaben zutrauen.

„Nein, Majestät!“ sagte dieser etwas vifirt, ich gebe mich nicht mit Entdeckungen ab, man kommt dabei oft auf gar verdrießliche Dinge. Was ich Eurer Majestät als eine Merkwürdigkeit bezeichne, ist etwas in der dortigen Gegend sehr Bekanntes, für uns aber ein Phänomen, nämlich: die größte Frau im Königreich Baiern, vielleicht in ganz Deutschland.“

„Parbleu!“ rief Graf Haller, „die Person muß groß, kolossal groß sein, um solches Prädikat zu rechtfertigen, denn an großen Leuten ist unser gesegnetes Heimathland wahrlich nicht arm.“

„Und wer ist denn dieses wenig anziehende Weib?“ fragte die Königin.

„Sie ist die Wirthin zu Fischbach,“ erwiderte Graf Seefeld, einem hübschen, am Fuße der Hochgebirge gelegenen Kirchendorfe.“

„D, ich kenne den Ort,“ versetzte der Erzbischof. „Er liegt gegenüber Windshausen, der Jun zieht sein Silberband durch das liebliche Thal.“

„Ganz recht,“ bestätigte Seefeld, „und eben aus dem Jun bezieht die Wirthin von Fischbach die delikaten Hechte und Karpfen, in deren Zubereitung sie eine so große Virtuosität besitzt, daß man von weit und breit herkommt, um ein seltenes Fischgericht, gewürzt mit den originellen Grobheiten der Wirthin, zu genießen.“

„Und haben Sie selbst Proben von dieser sonst unschmackhaften Zuthat erhalten?“ fragte die Königin.

„Allerdings, Majestät, und die Grobheiten waren so ursprünglicher Natur —“

„Erzählen Sie, rief man von mehreren Seiten.“

„Ich muß bedauern, erwiderte Seefeld, „in Gegenwart Ihrer Majestät und der Damen überhaupt nicht mit den Einzelheiten meiner gemachten Erfahrungen dienen zu können — die Ausdrücke dieser Frau sind lakonisch aber unzweideutig gewesen, und jedenfalls derber als ich deren gehört.“

„Abscheulich!“ murrten die Damen.

„Das Weib muß ich kennen lernen,“ versicherte General Haller.

„Uebrigens,“ fuhr Seefeld fort, „soll sie Tage haben, an denen sie weniger wortfarrig, sogar geprüdlich, aber darum nicht minder grob ist. Ihre Antworten sind oft geistreich, schlagend und voll Salz.“

„Prächtig!“ rief der König, „diese Frau interessiert mich. Ich will eine Probe von ihrer berühmten Grobheit haben. Schon längst bitten mich die Geistlichen vom Kloster Audorf um einen Besuch, der Prälat hat sogar mein Verprechen.“

„Dann müssen Majestät auch Wort halten, drängte der General.“

„So ist, und werde daher in den nächsten Tagen eine Excursion nach Kloster Audorf machen und in Fischbach Hechte essen —“

„Und uns Grobheiten holen!“ ergänzte der General; „denn Eure Majestät werden wohl erlauben, daß ich im Gefolge sei?“

„Natürlich!“ lachte der König, „und ich hoffe, daß die Wirthin an meinem Handegen ihren Mann findet.“

„Soll sich in Acht nehmen!“ drohte der General.

„Aber, lieber Max,“ warf die Königin ein, „Du wirst doch nicht im Ernst —“

„Nach Fischbach reisen und mir Grobheiten holen, meinst Du, liebe Karoline? Gewiß, ich brenne darnach, dieses merkwürdige Exemplar von einer Wirthin zu sehen.“

„Aber doch jedenfalls wirst Du die Reise incoognito machen?“

„Wo läge denn die Pointe? Nein, liebe Karoline, die Frau muß wissen, wer ich bin, und gerade dann wird es sich zeigen, ob ihre grobe Laune naturwüchsig ist oder nur ein angenommenes Wesen, vielleicht Spekulation, um Neugierige anzuziehen.“

„Umweltlich, Majestät!“ rief Seefeld. „Borsündhütlich! und ich wette Hab und Gut, daß sie zwischen Eurer Majestät und dem ersten besten Gaste, der ein Glas Bier verlangt, nicht den geringsten Unterschied zu machen Belieben tragen wird.“

„Desto besser,“ erwiderte König Max, „dann ist eine Originalität, und solche interessiert mich, wo ich sie immer finde. Es bleibt dabei, meine Herren, ich reise nach Kloster Audorf und mache einen Halt in Fischbach.“

Ein leichtes Achselzucken der Königin zeigte, daß sie das Vorhaben ihres Gatten mißbilligte; sie hoffte jedoch, ihn unter vier Augen anderen Sinnes machen zu können. Aber diesmal gelang es ihr nicht wie sonst — die beschlossene Reise wurde ausgeführt. (Fortf. f.)

— Bei einer Trauung sagte der Pastor, der mehrere Paare zu trauen hatte, nachdem er an den Altar getreten war: „Alle diejenigen, welche sich zu verheirathen wünschen, belieben aufzustehen.“ Darauf erhoben sich alle anwesenden ledigen Frauen von ihren Sitzen.

#### Räthsel.

Lieber Freund! o hör' mir zu:  
Ich bin ich, und ich bin du,  
Ich bin er, und ich bin sie,  
Aber etwas bin ich nie.  
Ich bin mein, und ich bin dein,  
Ich bin ihr, und ich bin sein,  
Aber niemals allgemein,  
Rathe nun, was kann ich sein?

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: Hölzle

*Jäger*